

schon den Israeliten verboten, ihn unter keinem Bilde anzubeten: desto mehr mußte dieses in der weit vollkommnern, ganz geistigen christlichen Religion beobachtet werden. Noch ungleich weniger aber war es nach den Lehren Christi erlaubt, verstorbene Menschen um Hülfe und Fürsprache bey Gott anzurufen, und viele tausend Gemälde und Bildsäulen derselben zu verfertigen, um zu ihnen, als wenn sie gegenwärtig wären, beten zu können. Als diese Heiligen- und Bilderverehrung schon zu einer höchst anstößigen Stärke gekommen war, fiengen mehrere Christen an, sich derselben zu schämen. Die Kaiser zu Constantinopel verboten sie ganz und gar; sie wollten auch deswegen die Bilder gar nicht mehr in den Kirchen dulden: und Christen genug erkannten eben dieses. Allein die allermeisten derselben widersetzten sich dieser Verbesserung, weil sie fälschlich glaubten, man verachte die verstorbenen Heiligen, wenn man ihnen nicht eine mehr als menschliche Verehrung erwiese. Darüber wurde zwischen den Jahren 700 und 800 sehr heftig gestritten; aber endlich behielt doch der tief eingewurzelte Aberglaube die Oberhand, und man trieb ihn immer weiter. Das unaufhörliche Suchen, Entdecken, Sammeln und Verehren der Gebeine, Kleider, Geräthschaften, und anderer Ueberbleibsel der Heiligen, von den Zeiten der Apostel an, mit leicht geglaubten Wundern, die durch alle diese leblose Dinge gewirkt werden sollten: das wurde eine Hauptbeschäf-